Säckingen um 1860 gez. J. Lange, gest. H. Hablitscheck

Die alte Holzbrücke zu Säckingen

als Sinnbild der Geschichte einer Stadt und Wahrzeichen einer Landschaft

von Leopold Döbele, Murg-Säckingen

Brücken hatten für die alte Waldstadt Säckingen immer eine lebenswichtige und schicksalhafte Bedeutung. Bis vor 130 Jahren war Säckingen eine Inselstadt und durch seine Brücken mit beiden Rheinufern verbunden. Die alte Holzbrücke verband die Fridolinsstadt mit dem Fricktal und der Schweiz, die frühere „Steinbrücke" stellte die Verbindung mit dem rechten deutschen Ufer her.

Beide Brücken waren sehr alt. Die Steinbrücke war vermutlich die ältere. Als im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts der rechtsseitige Rheinarm nach und nach ganz versandete, wurde die „Steinbrücke", an die heute die „Steinbrückstraße" noch erinnert, ganz entbehrlich. Doch die alte Holzbrücke nach der Schweiz hin erlangte dadurch erhöhte Bedeutung. Sie ist auch sehr alt — ihre Geschichte reicht weit in die Vergangenheit zurück. Schon im 9. Jahrhundert soll eine Verbindung mit dem Schweizer Ufer in Form eines einfachen Holzsteges bestanden haben.

Die Inselstadt Säckingen umfaßte im Mittelalter außer dem Münster und dem Schloß Schönau nur die Stiftsgebäulichkeiten und die Wohnstätten und Gassen seiner Bürger. Die Holzbrücke diente insbesondere dazu, die Verbindung und den Verkehr mit den umfassen-

Von der Säckinger Brücke, rheinaufwärts;
oben an das Rheinknie soll das neue Kraftwerk kommen

phot. Schwarzweber

Von der Säckinger Brücke, rheinabwärts
Strudel von den Brückenpfeilern, Blick auf den Fridolinsacker

phot. Schwarzweber

Der Rhein unterhalb von Säckingen phot. Schwarzweber

den Ländereien und Besitzungen, die das Damenstift Säckingen im Fricktal und in der inneren Schweiz (im Kanton Glarus) besaß, zu ermöglichen und aufrecht zu erhalten. Während der vielen Kriege, durch wiederholte Feuersbrünste und durch Hochwasser des Rheins, durch die die Stadt oft heimgesucht wurde, wurde auch die Holzbrücke oft ganz oder teilweise zerstört; und immer wieder mußte sie, meist mit großen Opfern, wieder aufgebaut werden. Bei dem großen Brand im Jahre 1272, der das Münster und die Stadt größtenteils zerstörte, wurden auch die Brücken in Mitleidenschaft gezogen. Die Holzbrücke ist aber nach diesem großen Brand als eigentliche Brücke errichtet worden. In einem Schiedsspruch der Königin Agnes vom Jahre 1343 wird diese Holzbrücke jedenfalls ausdrücklich genannt. Die Brücke war Eigentum der Stadt. Doch Stadt und Bürgerschaft waren zu jener Zeit so wohlhabend, daß sie dem Stift in bedrängter Lage zuweilen sogar Kredite erteilen konnten. Die Errichtung der Holzbrücke hatte sich nach 1272 vor allem auch deshalb als notwendig erwiesen, weil die meisten Bürger ihre besten Felder damals schon jenseits des Rheins in der Gemarkung Stein, auf dem Sisselfeld hatten. Die Brücke war also nicht nur für das Stift, sondern auch für die Bürgerschaft lebensnotwendig. Die Stadt erstellte daher die Brücke, das Stift wurde aber ersucht, Beiträge zur Erhaltung der Brücke zu leisten.

Im Jahre 1343 führte der Rhein sehr großes Hochwasser, durch das nicht nur die Holzbrücke zu Säckingen, sondern auch die Brücken zu Laufenburg und Rheinfelden weggerissen wurden. Die wieder errichtete Holzbrücke wurde dann teilweise mit einem Dach versehen, sie war aber nur zum Teil mit Steinpfeilern ausgestattet. Als einer der ersten Baumeister, der beim Brückenbau beteiligt war, wurde genannt: „Hannes Meier, Bürger und Werchmeister der Stadt Säckingen".

Am 22. Mai 1418 verlieh Herzog Friedrich von Österreich der Stadt Säckingen für geleistete treue Dienste das Privileg zur Erhebung eines Brückenzolls, ein Recht, das der

Am Rheinknie: Blick auf Säckingen mit Gallusturm, Fridolinsmünster und Rheinbrücke phot. Schwarzweber

Stadt wertvolle Einnahmen verschaffte und die Unterhaltung der Brücke sicherte. Am 1. August 1443 begann die Belagerung der Stadt durch die Schweizer (Berner, Basler, Solothurner), wobei auch die Brücke zerstört wurde. Durch die Tatkraft der damaligen Fürstäbtissin Agnes, Gräfin von Sulz (1432 bis 1484) wurde die Stadt gerettet, doch der Wiederaufbau der Holzbrücke im Jahre 1448 kostete die Stadt viel Geld. Da sie aus eigenen Mitteln den Kostenaufwand nicht bestreiten konnte, so mußte die Stadt Säckingen für den Brückenbau damals in Basel ein Darlehen aufnehmen in Höhe von 1500 Gulden, eine für die damalige Zeit sehr hohe Summe. Um 1700 bestand die Schuld immer noch, und erst im 18. Jahrhundert konnte die Belastung getilgt werden (Jehle).

Jahrzehnte später wurde die Holzbrücke wieder zerstört und wurde 1480 wieder aufgebaut. Nach einem Stich vom Jahre 1481 ruhte die Brücke teilweise auf Steinpfeilern und war zur Hälfte auf der der Stadt zugewandten Seite bedacht; — doch schon 1497 wurde ein Teil der Brücke abermals durch Hochwasser weggerissen. Nach dem Kupferstich von Merian des Jahres 1630, hatte die Brücke schon ganz die heutige Gestalt und war auf der ganzen Länge bedacht.

In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges fiel die Brücke oft der Zerstörung anheim. So wurde sie im Jahre 1633 durch die kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Grafen Montecuculi vernichtet. Um sich die Mittel für den Wiederaufbau zu verschaffen, beantragte die Stadt bei der vorderösterreichischen Regierung die Zuweisung eines in Wehr fälligen Ohmgeldes für die Dauer von 10 Jahren. Kaum erstellt, wurde die Brücke im Jahre 1678 von den Franzosen wieder in

Am Rheinknie oberhalb Säckingen, Ort des neuen Kraftwerks phot. Schwarzweber

Brand gesteckt. Wiederum mit großen Kosten ließ sie die Stadt erstellen. Über ein Jahrhundert blieb dann die Holzbrücke bestehen, um dann 1789 bei einem schweren Eisgang des Rheins abermals fortgerissen zu werden.

Zur Zeit der napoleonischen Kriege wurden — nachdem die Brücke zu Laufenburg schon 1796 niedergebrannt worden war — am 30. März 1799 die Holzbrücke zu Säckingen und die wiedererstellte Brücke zu Laufenburg durch die Franzosen „abgehauen". Die Säckinger mußten noch 75 Louisdors bezahlen, daß sie nicht ganz zerstört wurde. Im April 1799 verschanzten sich die Franzosen in Stein gegenüber der Brücke und fuhren einige Haubitzen auf. Im Eikener Wald gegen Öschgen hatten sie ein großes Feldlager errichtet, und die Fricktaler mußten für Schanzarbeiten bei Basel ein Kontingent von 800 Mann stellen.

Im Jahre 1802 wurde das Fricktal durch Machtanspruch Napoleons von Vorderösterreich und vom Stift Säckingen losgetrennt und der Schweiz zugeteilt. Dadurch wurde der Hochrhein zum Grenzstrom und die Holzbrücke zur Brücke von Land zu Land. Die engen Beziehungen zum Fricktal und zur Schweiz wurden aber dadurch nicht abgeschnitten.

Um die Wiedererrichtung der Brücke zu sichern, sah sich die Stadt genötigt, eine allgemeine Baupflicht einzuführen und eine besondere Umlage von der Bürgerschaft zu erheben.

Im Jahre 1843 wurde eine große Renovation der Holzbrücke durchgeführt, mit der der Zimmermeister Fridolin Albiez von Niedergebisbach, also ein Handwerker des Hotzenwaldes, betraut wurde. 1888 erfolgte ein weiterer Umbau durch Zimmermeister Willibald Ebner von Unteralpfen. Seit dem Jahre 1912 wurden wegen des immer wieder geplanten Kraftwerkbaues größere Instandsetzungsarbeiten nicht mehr durchgeführt.

Am Hochrhein oberhalb Säckingen, noch ganz ungestörte Naturlandschaft phot. Schwarzweber

So ist die alte Säckinger Holzbrücke im wahren Sinne ein Spiegelbild der Geschichte der alten Waldstadt Säckingen. Sie hat alle Wechselfälle der Vergangenheit dieser Stadt und ihrer Bürgerschaft miterlebt. Sie wurde von den Bürgern immer wieder erstellt und tüchtige Handwerksmeister der Landschaft hatten an ihrem Bau und an ihrer Gestaltung wesentlichen Anteil. Die Holzbrücke ist mit der Stadt organisch gewachsen, und so wurde sie selbst zu einem unentbehrlichen und lebenswichtigen Bestandteil dieser schönen Waldstadt am Hochrhein. Die Harmonie des selten schönen Stadtbildes von Säckingen, dem die Türme des Fridolinmünsters und des Schlosses Schönau eine besondere Note verleihen, wird wesentlich bestimmt und erhöht durch die alte holzverschalte Brücke, die selbst ein Werk bester und tüchtiger Zimmermannskunst — durch ihre heutige Einmaligkeit und Originalität zu einem ehrwürdigen Wahrzeichen dieser Stadt geworden ist.

Doch ist die Säckinger Holzbrücke heute überhaupt noch erhaltungs- und lebensfähig?

Man hat diese Frage unter Hinweis auf den Kraftwerksbau oft verneint. Es wurde eingewandt, daß die Brücke ihren heutigen und künftigen Aufgaben nicht mehr gewachsen sei. Sind diese Einwände berechtigt?

Inzwischen sind in der Kraftwerksfrage Säckingen die Würfel gefallen zugunsten eines Kraftwerks mit Wehranlage oberhalb der Brücke. Damit wurde auch über das Schicksal der Brücke entschieden: die alte Säckinger Holzbrücke kann und soll erhalten werden. Es sind lediglich einige unumgängliche bauliche Veränderungen, die sich aus der Notwendigkeit der Eintiefung des Rheinbettes und der Schiffbarmachung des Rheins ergeben, erforderlich. Angesichts der vielen Veränderungen, denen die Brücke im Lauf der Geschichte ausgesetzt war, kann dies recht wohl in Kauf genommen werden.

Doch ist die Brücke heute noch lebensfähig und ihren Aufgaben gewachsen? Es besteht zwar kein Zweifel, daß sie den Aufgaben des heutigen und künftigen Groß- und Massenverkehrs kaum mehr gewachsen wäre. Es ist deshalb in einigem Abstand unterhalb der Holzbrücke der Bau einer großen Überlandbrücke geplant, die später diesen Großverkehr bewältigen soll.

Dennoch bleibt es eine Tatsache, daß die Stadt Säckingen auf die Erhaltung der alten Holzbrücke zur Aufrechterhaltung des Passanten- und Kleinfahrzeugverkehrs angewiesen ist. Über die alte Holzbrücke geht seit Jahrhunderten und auch in der Gegenwart der Lebensnerv der Stadt. Würde die Brücke beseitigt, so würde die Altstadt empfindlich geschädigt und schwer betroffen. Die laufenden und dauernden wirtschaftlichen Schäden für die Altstadt wären erheblich höher als die Kosten einer laufenden Unterhaltung der Holzbrücke. Die Erhaltung der Säckinger Holzbrücke wird deshalb nicht nur gefordert wegen der Brücke selbst und aus Rücksicht der Erhaltung eines harmonischen Stadtbildes, sie ist vor allem auch nötig zur Erhaltung der Altstadt im besonderen. Die Erhaltung der Brücke ist geradezu eine Lebensfrage für die Säckinger Altstadt. Sie ist also für die Stadt zweifellos lebensnotwendig.

Diese Notwendigkeit ergibt sich vor allem auch aus der Tatsache, daß die Errichtung einer neuen, modernen Brücke an alter Stelle weder zweckmäßig, noch möglich wäre. Eine Brücke könnte zwar gebaut werden, doch die Altstadt wäre nicht in der Lage, den über die Brücke geleiteten heutigen Großverkehr aufzunehmen, wie dies neuerdings die Erfahrungen in Laufenburg deutlich und eindrucksvoll beweisen.

Da aber besonders die Altstadt einen direkten Übergang zur Schweiz immer braucht und nie entbehren kann, so ist in diesem Sinne die Erhaltung der alten Holzbrücke auch heute geradezu wünschenswert und notwendig.

Es ist deshalb erfreulich, daß sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die Erhaltung der alten Säckinger Holzbrücke einer Lebensnotwendigkeit für die Stadt entspricht.

So wird deshalb Säckingen später zwei Brücken haben: die alte Holzbrücke, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet, und eine neuzeitliche Überlandbrücke, die der Stadt eine günstige Weiterentwicklung in der Zukunft erschließen wird.

Möge also die in ihrer Art und Größe einmalige alte Säckinger Holzbrücke auch für künftighin lange erhalten bleiben als Zeuge und Sinnbild der bedeutenden Geschichte der alten Waldstadt Säckingen und als ehrwürdiges Wahrzeichen der schönen und immer jungen Landschaft am Hochrhein.

Das Heimatmuseum in Säckingen, eine Sehenswürdigkeit am Hochrhein

Von A. Eckerle, Freiburg i. Br. (mit 6 Abbildungen)

Nur wenigen kleinen Städten ist es vergönnt, für ihre Museen eine so ansprechende Heimstätte zu besitzen. Durch J. V. von Scheffels Trompeter von Säckingen sind die Stadt und das Schloß derer von Schönau weithin bekannt geworden. Trompetenklang und höfisches Leben sind entschwunden, das altersgraue Schloß aber ist zu einem Schatzkästlein geworden. Zwar sind es keine Kostbarkeiten aus edlen Metallen, die in ihm aufbewahrt werden, aber es ist ein Ort der Besinnung geworden.